

man könnte es auch ein heiliges Märchen nennen, in dem sich Wunderbares und Alltägliches unbekümmert mischen. Dabei ist es aber doch so, daß ein ungeheuer dringliches Anliegen der Gegenwart als einzige, absolut wertvolle Wirklichkeit dargestellt werden soll: Was bedeutet es, daß wir Christen sind, unter denen Christus selbst gegenwärtig ist, sich opfert, unsere Speise wird? Diese theoretische Frage wird von dem Dichter in die Personen, in das Geschehen und in seine Erzählung hineingebracht, wobei die Landschaft, die dunklen Gassen Roms, die Trümmer und Ruinen, Werke der Ureinwohner Italiens, der Sabiner, Römer, des Mittelalters, der Neuzeit bis Ostern 1955, die amtliche Kirche, die Künstler, die Kommunisten, die intellektuellen Katholiken, die kindlich Frommen ihre Rolle spielen. Aber dies alles ist nicht das Inventar eines chemischen Laboratoriums, in dem durch Analysen und Synthesen etwas Neues geschaffen wird. Wir wollen Stenius nicht mit Joyce vergleichen (jedenfalls wollten wir lieber Stenius sein), aber dem irischen Veristen stellt sich hier doch eine neue Weise der Dichtung gegenüber. Unabhängig von der unnützen Frage, wer größere dichterische Gestaltungskraft besitze, müßte doch die Kritik, insoweit sie fähig und bereit ist, die von Stenius beschworene und gestaltete Welt zu verstehen, sich in dieses Buch vertiefen, das viele Leser läutern und beglücken wird.

H. Becher SJ

*Helwig, Werner:* Das Steppenverhör. Roman. (162 S.) Düsseldorf 1957, Eugen Diederichs. DM 9,80.

Auf der argentinischen Steppe begegnet ein Flüchtling, der dem Dienst eines ungerechten Staates ausweicht, zwei Strauchrittern, die im Dienst einer totalitären Revolutionsbewegung stehen. Müde und erschöpft, wie er ist, hat er nicht die Kraft und den Mut, ihren hinterhältigen Fragen zu begegnen und ihre Aufdringlichkeit abzuschütteln. Er wird von ihnen ausgeplündert und für tot liegen gelassen. Aus einem Brief erkennen die beiden Verbrecher, daß er noch im Besitz eines wertvollen Diamanten war, den er offenbar verschluckt hatte, um diese Kostbarkeit zu retten. Da keiner der beiden ihn dem andern gönnt, verübt der eine einen nächtlichen Anschlag auf seinen Gefährten und kehrt zum Toten zurück. Der Übervorteilte erwacht am Morgen und sucht mit Hilfe der Freunde des Beraubten seinem Gegner zuvorzukommen. Als sie am Ort des Überfalls anlangen, finden sie den Räuber erschossen. Auch der Beraubte war nur scheinot. Er entledigte sich seines Gegners und rettete sich.

Diese Abenteuergeschichte dient dem Vf., um die totalitären Methoden der modernen Diktatoren zu kennzeichnen und zu be-

weisen, daß man heute nicht in ein sorgenloses Eiland der Welt fliehen kann, sondern die Gefahr bestehen muß, um sich und der Welt die Freiheit zu bewahren. Dialog, innerer Monolog und Erzählung sind so dicht, so gedankenschwer, daß man wohl unmittelbar die furchtbare Lage der Menschen unseres Atomzeitalters spürt; aber in weiten Strecken ist der Roman doch weniger eine Dichtung als ein politischer Traktat, dessen Inhalt nicht in Form einer Abhandlung, sondern in der konkreten Anwendung der Prinzipien gegeben wird. Die Berufung auf die „Marmorklippen“ von Ernst Jünger und auf „wir sind Utopia“ von Stefan Andres ist berechtigt, aber es wäre dabei zu bemerken, daß diese Dichter ihren Gegenstand wahrhaft gestaltet haben, während Helwig mit ihm ringt.

H. Becher SJ

*Friedenthal, Richard:* Die Welt in der Nußschale. Roman. (427 S.) München 1956, R. Piper u. Co. DM 16,80.

Bei Beginn des Krieges werden einige tausend Deutsche, zum großen Teil Emigranten, in England zuerst in ein Zeltlager, dann auf die Insel Man in ein festes Lager geschafft. Die Entbehrungen leiblicher und seelischer Art, die sie hier leiden, die Schwierigkeiten des Zusammenlebens, die Versuche, die Jahre des Lagerdaseins erträglich zu machen, die verschiedenen Bindungen und Gegensätze sind der Gegenstand des Berichtes. Da es Männer aus allen Kreisen sind, Gelehrte und Charlatane, Unternehmer und Handwerker, Adlige und Kommunisten usw., ergibt sich fast ein vollkommenes Bild aller Schichten eines Volkes. Aber darin besteht nicht der Sinn dieses Buches. Dem Verfasser gelingt es, alles und alle durchsichtig zu machen, die Symbolhaftigkeit des konkreten Lebens so rein darzustellen, daß hier das Wesen des Menschen, des guten, tüchtigen, schwachen, gewalttätigen, spielerischen, hohlen Menschen sichtbar wird. So ist der Roman nicht nur ein Tatsachenbericht aus der Kriegszeit, sondern wird zu einem Gewissenspiegel jeden Lesers.

H. Becher SJ

*Mönnich, Horst:* Erst die Toten haben ausgelernt. (176 Seiten) Braunschweig 1956, G. Westermann.

Ein Mitschüler erzählt die Geschichte des jungen Przybilla, eines nach Auszeichnung strebenden Knaben, dem es aber wegen seiner Schüchternheit und äußerlichen Alltätlichkeit nicht gegeben war, das Mittelmaß zu überschreiten und die Aufmerksamkeit zu erregen. So lebt er denn ein Leben für sich, wobei er leidenschaftlich in Natur und Landschaft wandert. Auch nach der Schule bleibt er der Unbeachtete. Sein tiefes, durchaus nicht verkrampftes Innere entfaltet sich dabei, was sich zeigt, als er